Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 38 (1963)

Artikel: Geschichte der Stadt Baden

Autor: Mittler, Otto / Rohr, Adolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-322816

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geschichte der Stadt Baden

Band I von Otto Mittler

Zum Zeitpunkt, da diese Zeilen in Druck gehen, liegt dem Berichterstatter der Probedruck des von den Badener und Aargauer Geschichtsfreunden mit Spannung erwarteten Werkes vor. Alle Zurüstungen aber sind getroffen, um den stattlichen Band von 400 Seiten, versehen mit zahlreichen Textillustrationen – instruktiven Skizzen von Paul Haberbosch und reizvollen älteren Stadtansichten – mit 36 Kunstdrucktafeln und einem Vierfarbendruck auf Weihnachten herauszubringen.

In fünfzehn Kapiteln schildert Otto Mittler den Werdegang Badens von der Urzeit bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Er fußt dabei in erster Linie auf seiner eigenen umfassenden Quellenkenntnis – der Schriftquellen wie der im Landvogteimuseum bewahrten reichen Sachquellen – über einen Gegenstand, dessen Erforschung und Darstellung ihn seit Jahrzehnten beschäftigt und den er in zahlreichen Aufsätzen und in besondern Monographien gewissermaßen bereits vorgeformt hat, hier nun aber in einer Gesamtschau umfaßt. Seine Ergebnisse wachsen aber ebenso aus einer unermüdlichen Konfrontation mit einer Fülle von Literatur heraus, besonders auch mit der ersten größeren Darstellung der Geschichte Badens aus dem vergangenen Jahrhundert, mit Bartholomäus Fricker. Von alledem zeugt der reichhaltige Anmerkungsteil, der wissenschaftliche Apparat. Diesen bereichern überdies die Ämterlisten von habsburgisch-österreichischen Beamten, städtischen Amtsträgern, von Kirchherren, Pfarrern und Pröpsten.

Innerhalb der Hauptkapitel leitet uns der Verfasser mit passenden Untertiteln auf die wesentlichen Punkte seiner Forschung. Er versteht es dabei vorzüglich, das Besondere aus Badens Vergangenheit mit knappen, klaren Strichen in den allgemeinen geschichtlichen Ablauf einzuordnen, und bietet uns damit an besonders akzentuierten Stellen den spannungsvollen gesamthistorischen Zusammenhang, sei es an einem Stück römischer Reichsgeschichte, sei es an einem Abschnitt mittelalterlich-dynastischer Hauspolitik, an einem Höhepunkt eidgenössischer Machtentfaltung oder an einem Ausschnitt aus unserer aargauischen Heimatgeschichte. Was diese Forschungsmethode im besondern wie im allgemeinen zu leisten vermag, erkennen wir vor allem da, wo beispielsweise der spröde Stoff gewisser prähistorischer Bodenfunde oder nur lückenhaft überlieferter mittelalterlicher Quellen sich der sicheren Erkenntnis zu verschließen scheint: Das Besondere erhellt oft mit hoher Wahr-

scheinlichkeit aus dem Allgemeinen, das Allgemeine aus dem Besondern und der Reihe von gesonderten Zügen. Otto Mittler läßt sich jedoch nie zu haltlosen Spekulationen verleiten. Nüchtern und behutsam handhabt er seine Forschung gerade angesichts spärlicher Quellenlagen und kennzeichnet im Laufe seiner Darstellung unsichere Punkte auch als solche.

Die oft schwer faßbaren *Anfänge* geschichtlichen Werdens verleiten ja immer wieder zu Hypothesen und veranlassen danach wissenschaftliche Kontroversen. Wenn unser Verfasser für *römisch Baden* sachlich feststellt (Seite 17), dem Legionslager Vindonissa verdanke es Anfang und Entwicklung, so vermag er diese Annahme mit gesicherten Zeugnissen zu belegen und schließlich die Frage: Aquae Helveticae ein Dorf? dahin zu beantworten, dieser Vicus habe zwar den eigentlichen Rechtsstatus einer Römerstadt entbehrt, sei aber nichtsdestoweniger schon dank seiner natürlichen Lage als Verkehrsknotenpunkt des römischen Straßensystems zu einem Handwerks- und Marktzentrum erwachsen. Und aus sorgfältiger Zusammenordnung von Grabungsfunden, Bauresten und Schriftquellen, aus dem Überblick über den gesamten archäologischen Bestand rundet er vor unsern Augen das Bild eines Lebens, wo «römische Technik und keltischer Geist in der Wohnkultur, in der Ausstattung der Räume und Wandmalereien, Mosaiken und Plastiken, im Hausrat und Tafelgeschirr zusammenwirkten» und gewissermaßen die erste wirtschaftliche und kulturelle Blüte Badens prägten. Überflüssig zu sagen, wie sich gerade an diesem Kapitel auch der humanistisch gebildete Forscher, der bis zum Antritt des verdienten Otiums als echter Humanist an der Badener Bezirksschule wirkende Lehrer in schönster Art bewährt.

Anders wiederum die Gegebenheiten, welche der *mittelalterlichen Dorfsiedelung* im schmalen Limmatdurchbruch die Funktion einer dynastischen Sperrfestung zuwiesen und ihr den *Aufstieg zur Stadt,* zum Hauptsitz der habsburgisch-vorderösterreichischen Landesverwaltung ermöglichten. Wenn in diesem Zusammenhang zwei bedeutende Habsburger, König Rudolf I. und König Albrecht in kurzen, treffenden Zügen charakterisiert werden, so gewiß mit Recht, denn der Letztgenannte wurde tatsächlich durch die Verleihung des Stadtrechts und die Schaffung des Habsburgers Urbars die wichtigste Gestalt in der Geschichte der Stadtwerdung Badens (um 1297). Die Betrachtungen über das auf Schloß Stein verwahrte habsburgisch-österreichische Archiv und seinen Schöpfer sind ein wichtiger Beitrag zum Thema des Ausbaues der fürstlichen Landeshoheit im späten Mittelalter. Die Kontroverse über die Begleitumstände der Stadtgründung, beziehungsweise Stadtwerdung Badens aber wird sachlich untersucht und, wie mir scheint, geklärt, soweit eben klar faßbare Daten überhaupt vorliegen und schlüssig verwendbar sind.

Mit dem *Übergang an die Eidgenossen 1415* ist wiederum ein Wendepunkt in unserer Geschichte erreicht. Neben die Schilderung spannender historischer Details treten wichtige grundsätzliche Erkenntnisse, wie etwa, daß der Pfandvertrag von 1415 zwischen Zürich und den übrigen eidgenössischen Orten über die Herrschaftsrechte in den eroberten Gebieten recht eigentlich den Stiftungsbrief der eidgenössischen Gemeinen Herrschaften darstellte (Seite 73). Auch die Voraussetzungen dafür, daß Baden kurz nach der eidgenössischen Eroberung für die Zukunft der wichtigste *Tagsatzungsort* des Bundes wurde, rücken Otto Mittlers Forschungen überzeugend ins Licht, war es doch schon längst nicht bloß Kurort gewesen, sondern hatte als Konferenzort und Waffenplatz der früheren Herrschaft eine mindestens ins 14. Jahrhundert zurückreichende Tradition besessen.

Wenn sich an die chronologische Folge der ersten vier Abschnitte in den Kapiteln V–X *systematische Erörterungen* über die *Stadtverfassung* anreihen – hier als besonders wichtiger Teil die Darstellung des eine weitgehende Selbstverwaltung gewährenden *Stadtrechts* nach Winterthurer Vorlage – wenn über die städtische *Baugeschichte,* über *Pfarrei, Kirche und Schule,* über die *mittelalterliche Wirtschaft* und endlich über den *städtischen Finanzhaushalt* gehandelt wird, so bieten gerade sie dem Verfasser als einem genauen Kenner mittelalterlicher Geschichte hier Gelegenheit, aus einer Fundgrube von zum Teil erstmals neu erschlossenen Quellen nicht nur präzise historische Erkenntnisse zu schöpfen sondern auch vor dem Leser die ganze Vielfalt eigenartig geprägten mittelalterlichen Lebens auszubreiten, dessen helle und seltsam-düsteren Seiten zu beleuchten. Die Fülle an wissenswertem historischem Detail über politisches, wirtschaftlich-soziales und religiös-kirchliches Leben erregt geradezu Staunen. Im Abschnitt über die *Baugeschichte* Badens wird der Geschichtsfreund gerade in unserer Zeit, wo allzuviel vom schönen Alten hemmungsloser Modernität und Rationalisierung weichen muß, Schilderungen finden, die ihm Schönheit und Würde überlieferter Baudenkmäler nahezubringen vermögen. Indem wir so Badens bauliche Wahrzeichen aus dem 14. bis 16. Jahrhundert vor unserem geistigen Auge emporwachsen sehen, sind wir beeindruckt von den Leistungen einer Kleinstadt von vielleicht 1500 Einwohnern. Die Betrachtungen über die städtische Wirtschaft und über die Gliederung der Bevölkerung vermögen uns im weiteren darüber aufzuklären, daß diese Wirtschaft sich nicht nur dank einer günstigen Verkehrslage sondern auch dank ganz besondern Bedürfnissen Badens als Kur- und Tagsatzungsort so vielfältig aufbaute, daß es mit Handel, Handwerk und einem sehr hochentwickelten Kunstgewerbe und einer Schicht sehr wohlhabender Bürger – meist Inhaber der Badhöfe – unter den aargaui-

schen, ja selbst den schweizerischen Kleinstädten durchaus einzig dastand. Es sei gestattet, hier noch besonders das X. Kapitel deswegen zu erwähnen, weil es beim Durchforschen der Akten Otto Mittler dabei gelang, mit den seit dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts einsetzenden umfangreichen Aufzeichnungen zur Führung des Stadthaushalts, den sogenannten *Seckelmeisterrechnungen,* neue Quellen zur Badener Geschichte zu erschließen, die zu den bisher bekannten Fakten eine Fülle von neuen Hinweisen auf das politische, wirtschaftliche, kulturelle und gesellige Leben der Stadt und der Bäder bieten.

Die letzten fünf Kapitel (XI–XV) sind den *Badener Thermen* und der *Stadtgeschichte* im Zusammenhang mit der bewegten gesamteidgenössischen Entwicklung *vom ausgehenden 15. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts* gewidmet (Burgunder- und Schwabenkrieg, Reislauf, Italienfeldzüge, Glaubensspaltung). Wiederum ermöglichten hier die erstmals eingehend beigezogenen städtischen Seckelmeisterrechnungen wichtige Ergänzungen zu den bisherigen Erkenntnissen. In der Schilderung tritt neben die Kulturhistorie der *Badenfahrt* das politische Faktum der eidgenössischen *Tagsatzung.* Beide sind sie bestimmende Bilder in Badens Geschichte an jener Zeitenwende. Eindringlich analysiert schließlich der Verfasser die geistesgeschichtlichen Erscheinungen im Zeitalter des Humanismus, der Reformation und Gegenreformation und vermag hier insbesondere auch dem historischen Porträt aus Badens Vergangenheit in schöner Weise gerecht zu werden: Neben den berühmten Humanisten Zasius – ehemals Stadtschreiber zu Baden, später Rechtslehrer an der Universität Freiburg i. B. – rückt er den diesem nachfolgenden Badener und später in Zürich wirkenden Stadtschreiber Kaspar Frey, einen überzeugten Anhänger Zwinglis. Und neben den charakterfesten Leutpriester Hartmann Firabent tritt dessen zwielichtiger Nachfolger Doktor Laurenz Mär aus der Zeit der Badener Disputation. Dergleichen Gegenüberstellungen mehr wären noch aus dem inhaltsreichen, an Daten strekkenweise fast überreichen Werk herauszulesen. Doch dies alles sei einem hoffentlich recht zahlreichen Leserkreis überlassen, und es sei zugleich dem lebhaften Wunsch Ausdruck gegeben, die gleiche Gunst wie beim Werden des vorliegenden Bandes möge auch dem zweiten Band der Badener Stadtgeschichte Pate stehen. Zusammenfassend darf nochmals die Akribie des Forschers im Sammeln, Ordnen und Auswerten einer Überfülle von historischen Fakten, die sprachliche Zucht in der Darstellung und die Sachlichkeit im Urteil rühmend hervorgehoben werden. Otto Mittler setzt mit der Badener Stadtgeschichte seiner Wahlheimat ein schönes Denkmal und darf dafür des aufrichtigen Dankes seiner Mitbürger und vieler Geschichtsfreunde sicher sein.

Adolf Rohr